

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 5 (1964)
Heft: 16

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

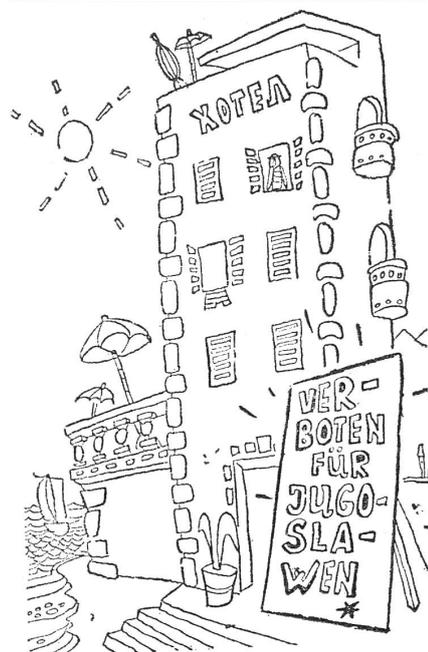
Eine Erfahrung mit Grossmutter

Unter diesem Titel veröffentlichte die Prager Gewerkschaftszeitung «Prace» ein Feuilleton von J. Vrana, das sich mit dem Thema der Bevorzugung ausländischer Gäste beschäftigt. Bei kaltem Wetter wartet eine alte Frau auf den Bus, der erst in 45 Minuten fällig ist. Der Autor schlägt ihr eine warme Zwischenverpflegung im Restaurant nebenan vor.

«Was würden Sie zu etwas Warmem sagen, Grossmutter?»

„Oh, ich war schon drinnen“, sagte sie. „Aber da waren zu viele Leute. Sie wissen, wie der Wirt ist. Eine alte Frau zu bedienen, das eilt nicht. Da hat man die Männer lieber, die an der Theke ein Glas oder zwei nehmen. Aber eine alte Frau, die einen Teller Suppe und ein Stück Brot will...“

Da hatte ich eine Idee. Ich nahm die Frau beim Arm und erklärte ihr, wie sie beim Eintritt auf Deutsch sagen müsse. „Sehr gut. Schöne Stadt.“ Das Lokal war wirklich voll. Ich sagte laut: „Hier, hier, Grossmutter“ (deutsch im Text) und führte die Frau an den Tisch. Sie äusserte sich, wie ich es ihr beigebracht hatte. Das Resultat übertraf alle Erwartungen. Der Kellner half ihr aus dem Mantel, deckte den Tisch und fragte dienstfertig: „Was wünschen Sie, bitte?“ (deutsch im Text). Ich verlangte zwei Portionen Tee und beschloss Deutsch zu lernen. Aus meiner Schulzeit kamen mir die Worte meines



Die Bevorzugung des Auslandstouristen gegenüber den Einheimischen ist heute ein Thema mancher kommunistischer Staaten geworden. Die jugoslawische Zeitung «Probjeda» (Titograd, Montenegro) betont in ihrer Legende, die Zeichnung stelle «nicht Zustände aus der Zeit des Krieges» dar.

alten Lehrers in den Sinn: ‚Erinnert euch an das, was ich euch sage, ihr Lauskerle — wenn ihr weiterkommen wollt, müsst ihr Fremdsprachen lernen.‘

Und wie recht hat er doch gehabt. Sogar mein entsetzlich armseliges Deutsch hatte genügt, mich in eine Person zu verwandeln, die rasch bedient wird.»

Expofreundlich

ist ein Bericht, den Tibor Pethö am 15. Juli in der Budapester Zeitung «Magyar Nemzet» veröffentlicht hat. Zwar ist seine Beschreibung nicht frei von Ironie, aber die geht eigentlich nicht viel weiter als das, wozu uns die Expo selber auch dann und wann animieren will.

Im übrigen bewundert der Gast ehrlich die Anlagen, die Pavillons, die Verkehrsmittel und natürlich «die schlanke, blonde Hostesse, die, den hohen Anforderungen des schweizerischen Fremdenverkehrs entsprechend, tadellos vier Sprachen spricht». Der Titel des Berichtes «Schweizer Farben — Gulliver und Homo Helveticus» lässt erkennen, dass er sich nicht nur beim kolo-

rierten Bild aufhalten will. Er hat verstanden, dass die Fragen Gullivers nicht mit tierischem Ernst gestellt sind, findet sie aber doch ganz aufschlussreich, insbesondere die über den Kommunismus. Und er scheint nicht zu widersprechen, wenn er die Meinung des Elektrogehirns wiedergibt, die Schweizer seien ein solides, sparsames, ordnungsliebendes und real denkendes Volk. Der Schweizer lebt für seinen Beruf und seine Familie, er kümmert sich nicht um Theorien und abstrakte Fragen. Apropos abstrakt: Man müsse manche Symbole an der Expo nicht nur den Bauern erklären, sondern auch den rückständigeren Bewohnern der deutschsprachigen Kantone. Aber eine ganz besondere Ironie hat sich der Vertreter eines Landes, das dem Kollektivismus verschrieben ist, bei seinem Ausflug nach den individualistisch geprägten Ländern des Kapitalismus doch aufgespart: Gemeinden und Gesellschaften veranstalteten Kollektivreisen zum Besuch des Pavillons über Erziehung: «Der tiefverwurzelte Gemeinschaftsgeist hätte jene mit Verachtung bestraft, die sich dem kollektiven Besuch des Pavillons hätten entziehen wollen.» Päng! Ja, päng. Aber in welche Richtung eigentlich: Lausanne oder Budapest?

Informationen in knapper Form

Erstmals hat ein sowjetischer Planbericht eine Gewinnrechnung vermerkt. In der Veröffentlichung des Statistischen Zentralamtes über die Ergebnisse des ersten Halbjahres 1964 wird erwähnt, gegenüber der Vergleichsperiode 1963 sei der Gewinn der gesamten Volkswirtschaft um 8 Prozent, der Gewinn der Industrie um 10 Prozent gestiegen (von einem Gewinn der Landwirtschaft ist nicht die Rede). Diese Neuerung scheint nachträglich den Reformvorschlügen von Professor Libermann Recht zu geben, der die Profitrechnung als Basis der Produktionskontrolle sehen wollte. Seine Anregungen waren das Jahr 1962 durch intensiv diskutiert worden, wurden aber im Herbst jenes Jahres bei den grossen Wirtschaftsreformen vom Zentralkomitee der Partei nicht weiter berücksichtigt, wohl, weil man sie als zu «kapitalistisch» betrachtete. Dafür sind die Thesen des sowjetischen Wirtschaftswissenschaftlers jetzt in der Tschechoslowakei und in Polen Ausgangspunkt lebhafter Kontroversen. Der erwähnte Absatz im Moskauer Planbericht dürfte grünes Licht für weitere Reformvorschläge in der Sowjetunion selbst und in den Volksdemokratien bedeuten.

Die chinesische Propaganda geht wahrhaft viele Wege. Zu ihren neuesten Erzeugnissen gehört eine Broschüre auf Esperanto, die sich mit dem Verrat der Sowjetunion beschäftigt. Für die Empfänger in Westeuropa dürfte es interessant gewesen sein, die Uebertragung kommunistischer Fachbegriffe wie «Revisionismus» oder «Sektierertum» in ihre Kunstsprache zu verfolgen.

Das ungarische Radio hat eine Umfrage über den Monokini (siehe letzte Seite) veranstaltet. Die Befragten äusserten sich vorwiegend ablehnend, aber anscheinend hat niemand zur Begründung seiner Meinung die «kommunistische Moral» ins Feld geführt.

Bulgarien hat für ausländische Touristen ein Luxusship in Betrieb gestellt, das über Schwimmbassin, Bars, Tanzfläche, Kino und mehrere Restaurants verfügt. Die «Nessebar» ist für Ausflüge von Warna nach Istanbul bestimmt. Die Preise werden in Dollar gerechnet.

Unter den fakultativen Unterrichtsfächern in der Tschechoslowakei hat die deutsche Sprache den grössten Erfolg. Sie rangiert vor Nähen, Kochen und Gesang. Von den 105 000 Schülern, welche eine Fremdsprache als Freigegenstand wählten, entschlossen sich mehr als vier Fünftel für den Deutschunterricht, während die restlichen 20 000 Englisch oder Französisch lernen. Die Zahl der Besucher von Fremdsprachenkursen ist gegenüber dem letzten Schuljahr um 4,3 Prozent gestiegen.

In Ungarn «gewährleisten die gegenwärtigen Durchschnittsverdienstmöglichkeiten bestenfalls einer Familie mit höchstens einem Kind einen vernünftigen Lebensstandard». Das ist eine Feststellung der ungarischen Regionalzeitung «Borsodi Szemle», welche den geringen Geburtenüberschuss (2,1 auf tausend Einwohner) unter anderem mit den schwachen Verdienstmöglichkeiten in Zusammenhang brachte.

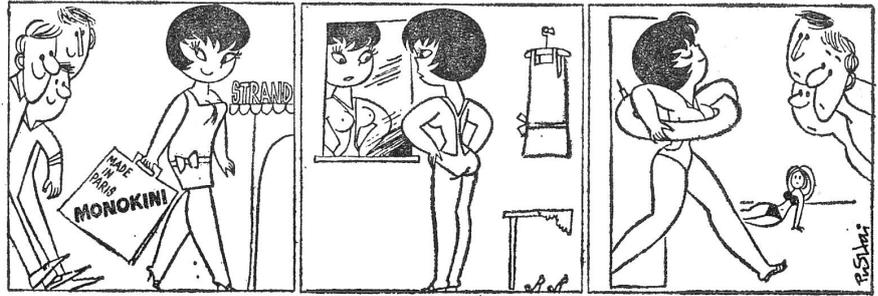
In Ostsibirien sind bedeutende Erdölvorkommen entdeckt worden, die 3000 Meter unter der Erdoberfläche liegen.

In Kasachstan, so stellte der dortige Oberste Sowjet fest, bestellen etliche Kolchosen und Sowchosen zahlreiche überflüssige Traktoren, nur um im Bedarfsfall die begehrten, aber seltenen Ersatzteile für die Maschinen abzumontieren, die in Betrieb sind.

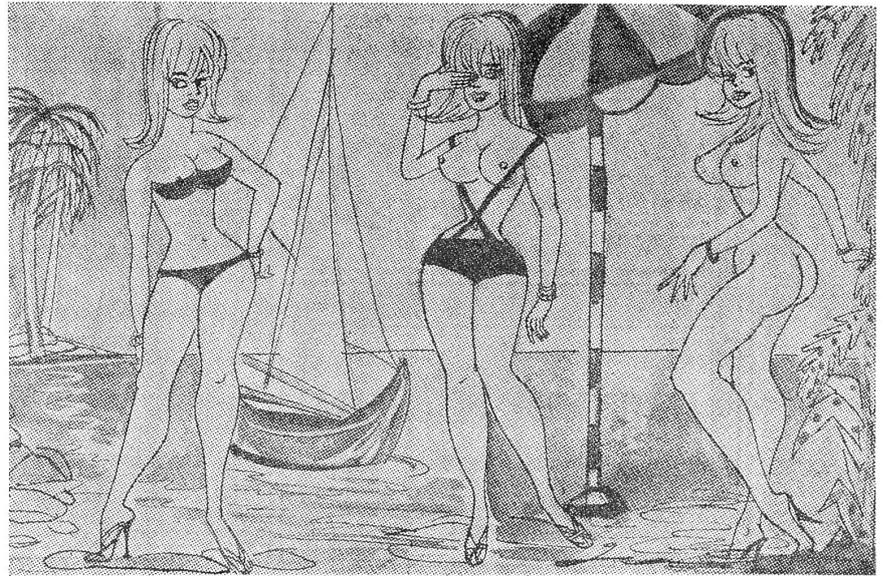
Monokini auch dort aktuell

Früher galten westliche Modeströmungen, auch was die Kleidung betraf, im kommunistischen Osteuropa als tabu. Dann wurden sie Gegenstand tiefgründiger Diskussionen. Die Frage, wie weit das Tragen eines Kleides französischen Schnitts als Beweis dekadenter Lebensweise schlüssig sei, hat noch nicht aufgehört, die Partei zu beschäftigen. Die Jugend ihrerseits ist in zunehmendem Mass bereit, das ausländische Vorbild zu kopieren. Konfektionsindustrie und Handel setzen diesem Verlangen freilich gewisse Grenzen, sowohl was die Modelle als auch was die Lieferfristen angeht. Ein bis zwei Jahre Verspätung auf Paris wurde bis vor kurzem als normal betrachtet.

Jetzt aber hat eine westliche Modeströmung alle Rekorde gebrochen: der Monokini hielt schon in dieser Badesaison seinen Einzug, wenn auch nicht unbedingt am Strand, so doch wenigstens in der Presse. Das geläufige Thema des Mangels an Bekleidungsstoffen hat in dieser Form offenbar eine Anziehungskraft, die seiner Ausziehungstendenz fast ebenbürtig ist. Unsere Zeichnungen aus Jugoslawien und Ungarn belegen das. Eine davon soll ihre wahre Entsprechung haben: In Ostungarn seien zwei Frauen festgenommen worden, die tatsächlich den falschen Teil trugen.



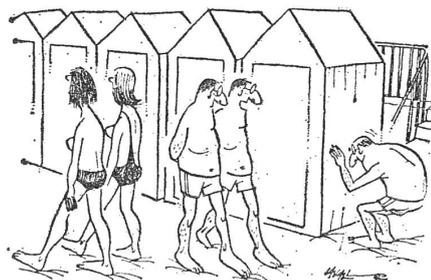
Jucika führt die neue Bademode vor. («Ludas Matyi», Budapest.)



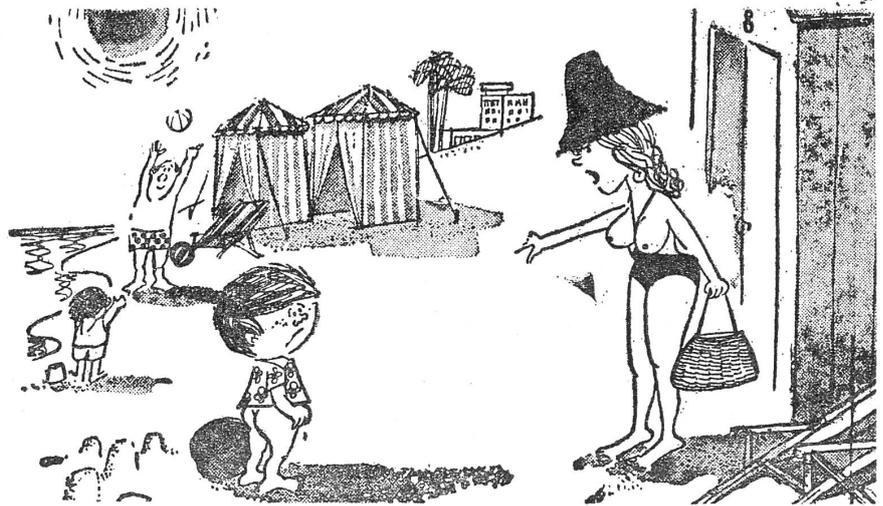
Mathematik für junge Mädchen: 2 - 1 = 1, 1 - 1 = 0. («Jesh», Belgrad.)



«Ganz begriffen hast du die neue Mode doch nicht.» («Jesh», Belgrad.)



«Da hat einer immer noch nicht gemerkt, dass diese Methode überflüssig geworden ist.» («Delo», Ljubljana.)



«Was fällt dir ein, Bub, nur mit dem halben Kleid herumzulaufen.» («Nova Makedonija», Skopje.)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern • Briefadresse: Postfach 1178, 3001 Bern • Telefon: (031) 43 12 12 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Verwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 22.—; DM 20.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 12.—; DM 11.—), Einzelnummer Fr./DM —.80 • Postcheck 30-24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt M.

Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiero (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.